

## **Abstract**

Obwohl unser Wissen über psychische Krankheiten in den letzten hundert Jahren stetig zugenommen hat, bleiben sie ein abstraktes Phänomen. Dies bleibt für die Betroffenen nicht ohne Folgen. So verspüren viele Menschen, die seelisch erkrankt sind, nach der Besserung der akuten Symptomatik den Wunsch, ihr Erlebtes aufzuschreiben. Durch die Niederschrift überführen sie ihre Erfahrungen in etwas Greifbares. Beispielhaft für solche Schriften werden die Autobiografien zwei bipolar Erkrankter, Jamison (1999) und Schlösser (2011), beschreibend untersucht. Die Analyse betrachtet die Erzählstrukturen und die literarischen Stilmittel. Das häufigste Stilmittel ist bei beiden Autoren die Metapher. Schlösser (2011) verwendet außerdem sehr oft Neologismen, um Fachwörter zu meiden und durch kindgerechtes Vokabular zu ersetzen. Beide Autoren unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Motivation. Jamison (1999) möchte ihr Schweigen brechen und ihre bipolare Erkrankung nicht länger verstecken. Schlösser (2011) schreibt seinen autobiografischen Briefroman an seinen damals acht-jährigen Sohn. Er wünscht sich, seinem Sohn begreiflich machen zu können, wie es dazu kam, dass er in der Psychiatrie behandelt werden musste.

In einem kreativ-literarischen Abschnitt der Arbeit zeigt die Autorin an ihrem eigenen Beispiel, wie die schriftliche Auseinandersetzung mit einer bipolaren Störung aussehen kann. **Ich** erlebt die Niederschrift meiner Geschichte als für die Verarbeitung des Erlebten äußerst hilfreich. Für die Zukunft ist daher die breite Einführung von kreativen Schreibkursen für psychisch erkrankte Menschen wünschenswert. Insbesondere im stationären, psychiatrischen Behandlungssetting wären solche Kurse eine Bereicherung, weil im schriftlichen Ausdruck der eigenen Symptomatik eine häufig ungenutzte, aber wertvolle Ressource liegt.